

# Mitten ins Herz

**Leidenschaft** Heute vor hundert Jahren wurde die Operndiva Anna Sutter erschossen. Ein Mord im Liebeswahn. Von Markus Heffner

**S**päter Vormittag, es klingelt. Viel zu früh für jemanden, der am Abend auf großer Bühne gestanden und sich für die Nacht einen Liebhaber ins Bett geholt hat. Zu früh für ungebetene Gäste. Zu früh für eine Auseinandersetzung um verschmähte Liebe. Bei weitem zu früh für eine Aufführung ungeahnten Ausmaßes, die sich vor der Schlafzimmertür mit wohlbekannter Stimme ankündigt.

Man schreibt den 29. Juni 1910, heute vor hundert Jahren. Was sich an diesem Tag in der Schubartstraße 8 in Stuttgart abspielt, ist eine Operntragödie, die zu ihrer Zeit ungeheueres Aufsehen erregt hat und die Menschen noch immer beschäftigt. Die Sutter tot. Erschossen vom Hofkapellmeister Obrist, der ihr in den Tod folgt.

Das Leben und Sterben der Opernsängerin Anna Sutter ist bis heute ein Faszinosum geblieben, ihr Name hat sich ins kollektive Bewusstsein Stuttgarts eingebrannt. In der schweizerischen Provinz geboren, wurde sie 1892 auf Empfehlung eines Musikagenten zu einem Gastspiel eingeladen, ihrem ersten Auftritt in Stuttgart am damaligen königlichen Hoftheater. Dort empfahl sich die 21-Jährige nicht zuletzt auch durch ihr „ausnehmend komödiantisches Wesen“, wie ein Kritiker schrieb, für weitere Engagements und wurde schnell zum gefeierten Publikumsliebling. In ihrer Parade-rolle als glutvolle Carmen sowieso, aber auch als laszive Salome und in anderen Rollen, die sie mit damals ungewohntem Körperinsatz auf die Bühne brachte.

„Sie hatte ungeheure Ausstrahlung, enormes Schauspielertalent und eine große Bühnenpräsenz“, sagt der Stuttgarter Musikwissenschaftler und Anna-Sutter-Experte Georg Günther. Und sie hat auf die Konventionen ihrer Zeit gepfeifen, wofür sie von ihrem Publikum umso mehr geliebt wurde. In die Operngeschichte eingegangen ist etwa ihr Tanz der sieben Schleier aus Richard Strauss' Salome, einer Darbietung in knappem Kostüm und voll knisternder Erotik, bei der sich die Sängerinnen damals doubeln ließen. Anna Sutter tanzte als eine der ersten selbst.

Ihren Ruf als Femme fatale verdankt die Operndiva dennoch weniger diesen expressiven Auftritten als der Art und Weise, wie sie auf der Bühne des wirklichen Lebens agierte – so, wie es ihr gerade gefiel. Sie war berühmt für ihren opulenten Lebensstil, begleitet von Geldproblemen und hohen Schulden, die sie ihren vielen Gläubigern hinterließ. Und sie war berüchtigt für ihre wechselnden Liebesaffären, die zu zwei unehelichen Kindern von verschiedenen Vätern führten: Tilda und Felix. Ein Skandal nicht nur im streng protestantisch-pietistischen Schwabenland, doch die freizügige Sopranistin sang sich trotz ihres höchst unbürgerlichen Lebenswandels mitten in die Herzen der Menschen – vielleicht auch gerade deshalb.

Unter ihren Liebhabern waren auffallend häufig Hofkapellmeister und andere hochrangige Musiker. So auch der schwerblütige Aloys Obrist, der „eine bedeutende Rolle in der Musikgeschichte hätte spielen können“, glaubt Georg Günther, der das Leben Anna Sutters in zweijähriger Recherchearbeit zusammengetragen hat. Aus den

vielen Fotos, die sich im Familiennachlass fanden, machte er vor Jahren eine Ausstellung, die zum hundertsten Todestag diesen Herbst im Hauptstaatsarchiv wieder gezeigt wird. Das Erstaunliche an den Affären sei, sagt Günther, dass mehr als einmal der abgelegte Liebhaber das Hoftheater vorzeitig verlassen musste, weil er sich zu eng mit der Diva eingelassen hatte. „Üblich wäre gewesen, die Frau zu entlassen, zumal die Männer in höherer Stellung waren. Dass dies bei Anna Sutter wiederholt nicht getan wurde, ist sehr ungewöhnlich.“

Ungewöhnlich wie so vieles im Leben von Anna Sutter, das reich ist an Geschichten, auch wenn es nach 38 Jahren viel zu früh zu Ende ging. Der 29. Juni 1910 also, später Vormittag. Der königlich württembergische Hofkapellmeister Aloys Obrist, nach kurzer Affäre mit Anna Sutter von ihr zurückgewiesen, tobt im Liebeswahn vor der Tür. In der Tasche hat er zwei Pistolen der Marke Browning, im Blut ein paar Gläser Rotwein, die er sich unterwegs im Restaurant des Hotels Marquardt genehmigt hat. Er rauscht am Dienstmädchen vorbei ins Schlafzimmer, wo Anna Sutter noch im Bett liegt. „Willst du mich oder nicht?“, soll er gerufen haben. „Nein!“ Sein erster Schuss trifft ihre linke Schulter, der zweite mitten ins Herz. Dann hält sich Obrist die Pistole an die Brust und feuert manisch das Magazin leer, die Gerichtsmediziner zählen hinterher fünf Einschusslöcher.

Ein Kriminalstück, das Büchern als Vorlage gedient hat. Und Theatermachern. Zum hundertsten Todestag bringt die Akademie der Bildenden Künste Stuttgart mit der Filmakademie Ludwigsburg Anfang Juli ein weiteres Stück auf die Bühne: eine Mischung aus Film und Theater über den „Fall Anna Sutter“. Die Filmszenen wurden auch in dem Haus in der Schubartstraße gedreht, eine Begegnung der besonderen Art. Bei der Besichtigung habe plötzlich hinter dem Fenster eine Frauenstimme gesungen, erzählt die Dramaturgin Kekke Schmidt. Als ob die Sutter wieder in ihre Wohnung

eingezogen wäre – und ein bisschen ist es auch so: In dem Haus lebt seit kurzem, der Zufall will es, die Mezzosopranistin Cornelia Lanz, die prompt engagiert wurde und nun die Film-Sutter spielt. Anna Sutter habe ein ungewöhnlich freies und mutiges Leben gelebt, sich nicht um Moral und Konventionen gekümmert, sagt Kekke Schmidt, die als Dramaturgin am Staatstheater Stuttgart häufig in fremden Leben unterwegs ist. Und dennoch habe sie es geschafft, liebevoll das „Sutterle“ genannt zu werden.

Zehntausend Menschen sollen damals auf den Pragfriedhof gekommen sein, mehr als zur Beerdigung von Ferdinand Graf von Zeppelin an gleicher Stelle. Der Legende nach standen die Trauernden sogar bis hinunter auf den Schlossplatz, um Abschied von ihrem „Sutterle“ zu nehmen. Sie liegt direkt am Eingang an der Martinskirche in erster Reihe, bevorzugte Lage, auf ihrem pompösen Grab ranken zwei wilde Rosen.

Noch bis Ende der 60er Jahre wurde ihr fast jeden Tag ein Blumenstrauß gebracht, von einem unbekanntem Verehrer, wie es damals immer hieß. So unbekannt sei der aber nicht gewesen, sagt Herbert Medek, der seit Jahrzehnten Touristen und Einhei-



Verschmäht: Kapellmeister Obrist



Nach dem Tod von Anna Sutter, hier als Salome, wurden ihre Fotos zu Tausenden verkauft.

Fotos: Familiennachlass Sutter, Stadtarchiv Weimar

**„Sie hat ihren Liebhaber gedrängt, sich im Schrank zu verstecken.“**

Der Sutter-Experte  
Georg Günther

mische zu den historischen Plätzen der Stadt führt. Nicht nur er ist sich sicher, dass die Blumengrüße vom letzten Liebhaber Anna Sutters stammen, dem 1970 verstorbenen Opernsänger Albin Swoboda.

Mit ihm, dem Neuen im Stuttgarter Ensemble, lag Anna Sutter an jenem verhängnisvollen Vormittag im Bett. Um den ungeliebten Besucher, den Hofkapellmeister Obrist, nicht noch mehr zu reizen, habe die Sutter ihn wohl gedrängt, sich im Schlafzimmerschrank zu verstecken, sagt Georg Günther. Was er dort im Verborgenen miterleben musste, hat er nie überwunden. Aus Briefen und Gesprächen mit Kollegen gehe hervor, so Günther, dass Albin Swoboda sich sein Leben lang heftigste Vorwürfe machte, die Tat nicht verhindert zu haben.

Der Schicksalsbrunnen vor dem Opernhaus, vom Stuttgart Bildhauer Karl Donndorf geschaffen, gilt als letzte Hommage an Anna Sutter, als Andenken und Abschiedsgruß an Stuttgarts schillerndste Opernsängerin. Auch wenn der Musikhistoriker Günther bei seinen Recherchen keinen handfesten Beleg dafür gefunden hat, dass der 1914

eingeweihte Jugendstilbrunnen tatsächlich der Operndiva gewidmet wurde.

Der Stadthistoriker Medek hat daran keinen Zweifel. „Der Bildhauer und die Sängerin waren gleich alt und befreundet“, sagt er, und der Brunnen habe ursprünglich direkt vor dem Künstlereingang gestanden. Und auch sonst fehlt es nicht an Symbolik. So hat Donndorf zwei Liebespaare in den Marmor gehauen, die für Freude und Leid stehen, in ihrer Mitte thront ungerührt die Schicksalsgöttin. Unter ihrem steinernen Blick erzählt Herbert Medek bei seinen Führungen immer die Geschichte von Anna Sutter, nach deren Tod ein blühender Devotionalienhandel einsetzte. Und er liest stets auch die Zeilen vor, die in den Brunnen eingelassen sind: „Aus des Schicksals dunkler Quelle, rinnt das wechselvolle Los. Heute stehst Du fest und groß, morgen wankst Du auf der Welle.“

Das Stück **Projektion Carmen – Der Fall Anna Sutter** wird vom 3. bis 9. Juli im Alten Landtag in der Heusteigstraße gezeigt. Nähere Infos unter [www.abk-stuttgart.de](http://www.abk-stuttgart.de).